

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald.

Jahrgang 31.

Grand Island, Nebraska, Freitag, den 19. Juni 1914.

Nummer 45.

Wochenplanderei.

Die Promenade der Glenden.

W. S.

Nur das selbstverschuldete Elend zeigt sich in der Öffentlichkeit; abseits irrt, wer ohne seine Schuld in's Elend gerathen ist. Ja, abseits irren sie, die unverschuldeten Glenden, nicht durch die belebten Straßen, wegnichts nicht am Tage. Denn der Glende glaubt, man sehe ihm sein Elend an, etwas wie ein Steinzeichen wähnt er auf seiner Stirn zu tragen. Er waagt die Augen nicht aufzuschlagen; gefenken Hauptes eilt er dahin. Er waagt nicht rechts, nicht links zu schauen, er wünscht sich den Blicken der Vorübergehenden zu entziehen, er wünscht nicht gesehen zu sein. Oft glaubt er sich nicht gesehen, er spielt Vogel Strauß, er wähnt, man sehe ihn nicht, weil er die Anderen nicht sieht. So nimmt er den Weg zur Promenade der Glenden, der unverschuldete Glenden. Und diese sind, wie ich mich in der windigen Stadt am Michigansee sehr wohl erinnere, die Anlagen am See, wo ich so Manchen der Glenden während meines Aufenthalts in Chicago gesehen habe, und ihm sinnend nachschaute. Denn in der Großstadt spielt sich das Drama des Lebens am deutlichsten ab, wovon die Kleinstadt, wie unser liebes Grand Island, nichts weiß und auch schwerlich eine Ahnung hat, in welche Tiefen und auf welche Höhen das Leben führt. Daher kommt es auch, wenn immer ich ein Bild aus dem Leben vor die Augen der Leser des „Anzeiger“ zu bringen versuche, ich in der Erinnerung zurückschweife nach Chicago, wo das Leben mit seinen Reizen und Schmerzen, mit seinen Lust und Leid dem Sehenden wie ein offenes Buch vor den Augen liegt und dessen Inhalt die tiefsten Seiten der Seele rührt und sie wiederklängen macht.

Was zog mich aber immer hin zu dieser „Promenade der Glenden“ am Seeufer? War es der Reiz der großen, im Horizont sich verlierenden Wasserfläche? Waren es die weißen, kleinen Segel, die wie Möwen über den See hinwegstreifen? Waren es die Eisenbahnzüge, die beständig hin und her eilenden? Und was zieht den Glenden dort hin? Sind es die Parkanlagen, die da zu seinen Füßen sich hingiehen? Nichts von alledem. Die Ruhe ist es, die er hier auf einige Stunden findet, die wohlthuende Einsamkeit, dann aber die anderen Leidensgenossen, die sich hierher gestürzt haben. Dort hat die Parkbehörde Ruheplätze aufstellen lassen. Ruheplätze für die Glenden, die Arbeitslosen, die Lebensüberdrüssigen etwa? Eigentlich nicht; diese Ruheplätze sind für Spaziergänger bestimmt, für Erholungsbedürftige. Aber sind die Arbeitslosen nicht auch Spaziergänger, Spaziergänger wider Willen? Sind die Glenden nicht auch der Erholung bedürftige Menschen? Gedanken und Lust sind noch immer zollfrei. Wie lange wird die Luft noch Gemeingut bleiben, wie lange noch zollfrei?

Männer in allen Altersstufen, Menschen, die einst bessere Tage gesehen haben, klagen hier stillschweigend ihr Elend dem wie im Traume ruhenden See zu ihren Füßen. Durch den blauen Äther schwebte kein Wölkchen, als ich an einem schönen Sommertage vor drei Jahren gleichfalls diese Promenade der Glenden wandelte; ein makellos blaues Dach dehnte sich über der Wasserfläche aus. Von einem leisen Lufthauch bewegt, erzählten sich die Blätter der Schatteneichen vom dem Elend der Menschen. Rundum Lust und Leben in der Natur. Nur dann und wann ein störender Laut, wenn die „eisernen Schlangen“ hin und her brausen. Und diese ersten Gestalten auf den Wänteln! Welch ein Contrast zu der Harmonie in der Natur! Keine Bewegung, kein Lächeln, kein freudestrahlender Blick. Aber das Elend lächelt ja nicht, es freut sich nicht. Hier

das Elend ist Alles todt, todt . . .

Was kann diese Menschen an diesen Ort? Wald starren sie wie im Traume auf den See hinaus, bald dacht vor sich hin auf den braungelben Sand, bald hinüber auf den Bahnhöfen. Sollten sie ein stummes Zwiegespräch mit sich selbst? Dort zeichnet ein Mann im schönsten Alter mit einem Stöckchen einen Namen in den Sand, einen Namen, der ihm sehr theuer sein muß, denn er giebt sich mit der Zeichnung große Mühe. Dort macht ein Anderer Einträge in ein kleines, schabiges Notizbuch, das vielleicht die ganze Geschichte seines Elends enthält und das er um keinen Preis verlieren möchte. Dort sitzt ein Mann, der den Kopf in die schweligen Hände gestützt hat, die so gern arbeiten möchten, wenn sich ihnen nur Arbeit bieten würde. Dort verzehrt ein ältlicher Mann sein Besperbröt, das ihm die Gattin vielleicht unter bitteren Thränen am frühen Morgen gereicht hat, hoffend, daß er am Abend mit froher Botschaft nach Hause kommen würde. Es will ihm nicht recht schmecken. Er hat ja wiederum vergeblich um Arbeit gefragt. Dort sitzt ein junger Mensch, der einst bessere Tage gesehen hat. Es ging abwärts mit ihm. Hierzulande geht es ja bekanntlich rapid abwärts mit dem Menschen, wenn es erst einmal abwärts zu gehen begonnen hat. Seine Augen folgten einem Eisenbahnzuge, welcher soeben mit einer schweren Menschenlast aus dem Bahnhof ausgelaufen ist. „Ach, daß ich mich auf diesem Zuge befände!“ mag er vor sich hingereden haben. Wie schüdernd blickt er auf den Zug nach aus, den der Zug hinterläßt und der sich zu Häupten des jungen Mannes in unendlichen Räume auflöst. Was mußte ich nicht Alles aus dem Bilde des jungen Mannes herauslesen! Auf jener Bank vor ein junger Mensch saß und selig eingeschlagen. Er hatte sich das Gesicht mit einem Zeitungsblatte zugedeckt. Neben ihm saß ein kleines Mädchen, vermutlich das Töchterchen des Alten, das in kindlicher Unschuld mit einer kleinen, schmutzigen Puppe spielt. Das kleine Weibchen ahnt wohl nicht, was am Herzen des Alten nagt; es ist noch jung, um menschliches Elend zu begreifen, verstehen zu können. Für dieses kleine Weibchen giebt es augenblicklich nur die kleine schmutzige Puppe, für dieses Kind ist die große, weite Welt noch ein ganz kleiner Spielplatz. Es hat ja ein bessere Zeiten gesehen, ihm ist es ja ganz begreiflich, daß sich der Mensch nie satt essen soll.

Dort sitzt ein Mann, der in Gedanken verfunken an einem Stückchen Holz herumknipfelt. Er scheint selber nicht zu wissen, was er da schnipfelt. Holzschmuck liegen da in weiten Kreise um ihn her. Sätze ich doch seine Gedanken lesen können! Auch er sieht aus, als ob es ihm schon besser ergangen wäre. Ich blinze ihm voll in's Angesicht. Er sah von seiner Arbeit auf. In seinen Augen las ich: „Frage mich nicht, ich würde es dir doch nicht sagen!“ Dort im Grabe lag ein Jüngling, der mit einem goldenen Medaillon spielte. Er drehte beständig den kleinen, glitzernden Gegenstand in seiner Hand um. Was war's mit diesem Medaillon? Erstreckte der junge Mensch vor dem Gedanken, daß er das Medaillon, vielleicht ein theures Angebinde, verkaufen müßte, um sich gegen Hunger zu schützen? Soll er Hunger leiden und ein goldenes Medaillon in der Tasche tragen? Wer gab es ihm? War es ein Andenken an seine Mutter, die lange nicht mehr runter den Lebenden weilt? War es ein Andenken an ein Mädchen, das ihm einst an's Herz gewachsen war? Warum wird es ihm so schwer, sich von dem winzigen Gegenstande zu trennen? Wo nehme ich mein Abendbrot her? Wohin lege ich heute mein Haupt? Und immer wieder dreht er das Medaillon um und um. Pflöcklich schien er zu einem Entschlusse gekommen zu sein. Mit einem Ruck steckte er den

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Regen und Sturm Suchen wiederholt Stadt und County heim.

Es regnet, wenn es regnen will, Es regnet seinen Lauf, Und wenn's genug geregnet hat, Dann hört es wieder auf.

Wie wir schon letzte Woche berichteten, wurde Grand Island letzten Donnerstag von einem schweren Regengesturm heimgesucht, und nicht nur unsere Stadt, sondern das ganze County und der ganze mittlere Theil des Staates. Da wir bereits fertig zur Pres. waren, konnten wir der Sache nur kurze Erwähnung thun, und wollen diesbezüglich in dieser Nummer dem letzten Bericht noch Einiges hinzufügen. Tiefer Barometerstand zeigte an, daß etwas in der Luft lag, es war schweiß und irgend ein Wettersturz war zu erwarten. Am späten Nachmittag zogen denn auch düster aussehende Wolken herauf, die mit Tornados, Wirbelstürmen oder Hagel verweirtele Nebligkeit hatten. Das Wetter brach los mit Regen und Sturm, in solcher Heftigkeit, wie man es seit Jahren nicht erlebt hatte. Es schien ein förmlicher Wolkenbruch, den der Sturm durchweirte. Im Nu waren die Straßen überflutet, in den Landdistrikten die Landstraßen, Gräben und Felder, und Wähe wurden zu reißenden Flüssen, die ihre Ufer übertraten, während der Wood River eine gefährliche Höhe erreicht hatte. Am meisten litt der westliche Theil der Stadt, entlang Charles-, König-, Division-, Erie und Zweite Straße. In diesem Stadttheil wurde mancherlei Unheil angerichtet. Bäume geknickt, Aeste gebrochen, und es zeigte sich, daß die Ahornbäume am wenigsten widerstandsfähig gegen Wind und Sturm sind, es also nicht ratsam ist, sie in diesem Theil des Landes als Schattenbäume anzupflanzen, während der sog. „Hodberry“-Baum sowie die Linden die Probe bestanden, was speziell im Pioneer Park sich zeigte, woselbst der Sturm arg gehaust hatte. In der Stadt wurden die Schauken der Alexander'schen Ladens und im Meyer'schen Juwelierladen die Glashüre eingedrückt. Ferner wurde das Dach der Wilkinson'schen Billardhalle vom Sturm abgetragen und ein Schaukenfenster vom Thompson'schen Laden zertrümmert. Ein großes Schild an Ecke und Locuststraße landete vor der Volzjation und zertrümmerte im Fluge den gläsernen Windschild eines Automobils an 2. Straße, das einige Sekunden vorher vom Chauffeur verlassen worden war, und zwar zu dessen Glück, denn sein längerer Verweilen in dem Gefährt hätte ihm das Leben kosten können. Die alte Aufschwimede an östl. 3. Straße, neben dem Donald-Gebäude, wurde ganz zertrümmert; auch das Wolbach'sche Ladengebäude litt mehr oder weniger, Fenster wurden eingedrückt und Waaren hinaus und auf die Straße geblasen.

Auch an anderen Stellen der Stadt gab es Zerstörung. Auf der westlichen Seite des Gymnasiums des Grand Island College wurden die sämtlichen Fenster eingedrückt, die Nordseite des Gebäudes stark beschädigt. Auch die Brauerei litt ein wenig, und das Bühnenhaus der Frau W. C. Reynolds an westl. 10. Straße wurde seines Daches beraubt und Hunderte von Bühnern getödtet. Ein Stall auf dem Sullivan-Anwesen an 3. Straße wurde vom Fundament gehoben und gegen das Haus geblasen. Am 1200 Block an westl. 7. Straße wurde eine große Scheune just herumgedreht und eine Seite derselben abgeblasen. In dortiger Nähe wurde die A. J. Baumann'sche Garage vom Fundament gehoben und teilweise zertrümmert.

Auf dem Christ. Bade'schen Platz an westl. Charlesstraße wurden einige einen Fuß im Durchmesser messende Bäume vollständig entwurzelt, ein Beweis, daß der Sturm in dortiger

Gegend mehr den Charakter eines Wirbelsturms besaß. Zwei große Cottonwood-Bäume auf dem Bauer'schen Eigentum an Locuststraße, 1 Meile südlich von der Stadt, und 2 Fuß im Durchmesser messend, wurden gleichfalls entwurzelt. Im 1200 Block an westl. Charlesstraße wurde die ganze Veranda des Schwieger'schen Hauses mit dem Dach abgerissen und eine Straße weit fortgeführt. Schornsteine wurden in Menge zerstört. Auch ein Stall Wm. Widdag's an westl. 11. Straße wurde von seinem Fundament gehoben und beschädigt.

Die verschiedenen Straßen boten eine Zeit lang ein mildes Bild der Zerstörung. Förmliche Teiche in den Straßen, alle halben Blocks Häufen abgerissener Baumzweige und abgebrochener Rämme. Es zeigte da wieder das Wüthen der Elemente, gegen das der Mensch machtlos ist. Auch im Stollen'schen Heim und Park, südwestlich von hier, wurde nicht unbedeutender Schaden angerichtet, und speziell die großen, schönen Schattenbäume vor dem Hause empfindlich mitgenommen.

Anfanglich wurde befürchtet, daß die Felder und somit die Ernterfrucht sehr gelitten habe, doch wird berichtet, daß dies nur an wenigen Stellen der Fall war.

Am nächstfolgenden Tage, Freitag Abend, ludte Grand Island und die Umgegend ein weiteres Unwetter heim und fielen 5 bis 6 Zoll Regen, während der Doniphan nur ein halber Zoll fiel. Silber- und Prairie-Creeks traten über ihre Ufer, Wood River stand gefährlich hoch. In Cairo waren die Erdgeschosse der Häuser überflutet sowie die Keller, und Dry Creek, nördlich von Cairo, der selten Wasser führt, hatte fast Fußhöhe erreicht und überflutete die Ufer. An den Hügel, 3 Meilen südlich von Cairo, und in Theilen von Cameron und South Loup T. fiel Hagel, der der Ernte viel Schaden zufügte. Ueberall im Bezirk des Unwetters, bis nach North Platte, wird von Straßen- und Wohnauswühlungen berichtet.

Friedrich Köffelbein vom Tode abberufen.

In Fred Köffelbein, der am Montag Nachmittag in seinem Heim an westl. Locuststraße hieselbst, an den Folgen der Wasserflut das Zeitliche segnete, ist wieder einer der alten Einwohner von Merrick County hinübergeschlummert.

Er war am 25. Februar 1842 in Pommern geboren und erreichte somit ein Alter von über 72 Jahren. Im alten Vaterlande diente er in der Armee und begab sich dann nach diesem Lande. Vor ungefähr 48 Jahren landete er im Staate Wisconsin und anfangs der 70er Jahre kam er mit seiner Familie nach Nebraska und siedelte sich in Merrick County an. Vor 12 Jahren verzaog Herr Köffelbein auf eine Farm in der Nähe von Borms, überfiel aber vor vier Jahren nach Grand Island, um sich vom aktiven Leben zurückzuziehen. Seine Gattin, eine geb. Louise Seins, starb vor ungefähr 12 Jahren. Von acht Kindern, die der Ehe entsprongen, überleben ihn fünf, die sämtlich erwachsen sind, nämlich Charles in Palmer; Wilhelm in Lexington, Bernam in Borms; Frau Mary Barber ebendortselbst, und Frau Wilhelm Mann in Cedar Rapids, Ia. Das Begräbniß fand in Borms von der deutsch-lutherischen Kirche aus statt.

— Alman Bros. Carnival begann am Montag Abend auf den leeren Grundstücken nördlich von den U. P. Geleisen und östlich von Kimball Ave. Die Attraktionen der verschiedenen Feste erfreuten sich eines guten Besuchs und eine vorzügliche Musikkapelle spielte abendlich ihre schönen Weisen, ein nicht oft gehörter Ohrenschmaus für unsere lieben Grand Islander.

Vom Tode abberufen. Der alte Anfelder Friedrich Wilhelm Matthiesen zollt der Natur seinen Tribut.

Mehr und mehr lichten sich die Reihen unserer Alten, die Grand County und Grand Island in ihrer Kindheit sahen, deren langsame Entwicklung und späteren Aufschwung, nicht mehr lange und auch der Letzte geht hinab in das Reich der Schatten, und nur die Erinnerung bleibt an die alten Pioniere einer schweren, längst vergangenen Zeit. Diesmal tritt an uns die traurige Pflicht heran, über das Ableben Herrn Friedrich Wilhelm Matthiesen's zu berichten, welcher nach längerem Kranksein in seinem Heim an westl. Charlesstraße im hohen Alter von 85 Jahren und 2 Monaten am Sonntag Abend das Zeitliche segnete.

Herr Matthiesen erblickte in Süd-Dithmarschen das Licht der Welt und kam bereits im Jahre 1857 nach diesem Lande, und zwar nach Davenport, Ia., woselbst er sich im folgenden Jahre mit Frau Anna Hansen vermaählte. Nach sechsjährigem Aufenthalt dortselbst siedelte das Paar nach Grand Island über und nahm auf dem Eiland, drei Meilen südlich von hier, eine Heimstätte auf, auf der die Familie 37 Jahre lang wohnte, bis er sich vor zehn Jahren vom aktiven Leben zurückzog.

Außer der gleichfalls hochbetagten Witwe überleben ihn Julius und Ernst Matthiesen vom Eiland, ferner Frau Margarethe Vilsenthal, Frau Bernhard Ewaldt und Frau Fred Schaal. Fred und Detlef Matthiesen gingen dem Vater im Tode voran. Außerdem trauern um ihn gegen 30 Enkel.

Wilhelm Gehrt's Begräbniß.

Unter den Auspicien des Plattdeutschen Vereins und der „Eagles“, deren Mitglied er war, wurde am Sonntag Nachmittag Wilh. Gehrt, der am letzten Donnerstag Abend, wie schon letzte Woche kurz berichtet, zu einem so unerwarteten, plötzlichen Tode kam, unter Vetheiligung zahlreicher Leidtragender zur letzten Ruhe gebettet. Der bedauerenswerthe Unfall ereignete sich in der Nähe der Fred Roth'schen Wohnung an süd. Elmstraße. Herr Gehrt war gerade auf dem Heimwege von der Arbeit befreit; viele elektrisch geladene Drähte waren vom Sturm gerissen worden und lagen an Straßen und Wegen, und so auch einer an süd. Elmstraße. Er wurde gewarnt, einen anderen Weg einzuschlagen, trug aber vom Jweirad und versuchte den Draht zu beiseitigen, trotzdem er sah, daß derselbe da, wo er lag, das ganze Gras verbrannt hatte. Der Draht, einer der stärksten der Grand Island Electric Co., war mit 2300 Volt geladen, und Gehrt wurde fast augenblicklich getödtet. Die Finger der Hand, mit der er den Draht faßte, waren tief eingebrannt, gleichfalls das Bein, mit welchem er auf den Draht fiel. Niemand getraute sich, den Unglücklichen fortzunehmen, um nicht in Contact mit dem Strom zu kommen. Man telephonirte nach der Kraftstation behufs Abstellung des Stromes, doch das Telephon versagte, und schließlich schob ein junger Mann den tödtlichen Draht mit einem Weisenstiel zur Seite. Aber Herr Gehrt war bereits todt. Der so rathlos seinen Lieben Entziffene war erst 24 Jahre alt, seit zwei Jahren verheiratet und der älteste Sohn der Familie Peter Gehrt an westl. Königstraße. Eine Zeit lang arbeitete er für seinen Halbbruder Geo. Günther und betrieb dann einen eigenen Laden im Freimaurer-Block. Seine junge Gattin, die Eltern sowie drei

Brüder und zwei Schwestern stehen nun trauernd am Grabe des so früh Heimgegangenen. Wir sprechen der Familie unser aufrichtigstes Beileid aus in dieser ihrer schweren Stunde!

Vortrag gegen die Frauenstimmrechts-Bewegung.

Der am Freitag Abend im hiesigen Courtshaus stattgehabte Vortrag von Frau Crumpacker u. Frau Bronson, beide Gegner der Frauenstimmrechts-Bewegung, erfreute sich eines guten Besuchs, wurde aber infolge des heranziehenden Gewitters sowie des Sturmes etwas beschleunigt. Frau Bronson erklärte, daß die Begünstigung des Frauenstimmrechts seitens des ganzen Landes eine nationale Schwäche kennzeichne. Sie kam auf Rom und Griechenland zu sprechen und betonte, daß beide Nationen schwach gewesen seien, so lange die Frauen als ebenbürtig betrachtet wurden in öffentlichen Angelegenheiten. Mit der politischen Gleichheit der Frau würden ihre Privilegien in Wegfall kommen, deren sie sich bis jetzt als Frau erfreute, und die erst nach schweren Kämpfen errungen wurden. Diese Privilegien, wie Vermittlung von Alimerten, Unterhalt seitens des Mannes in Scheidungsfällen, wenn die Frau Mälerin ist, die Begabung von Schulden der Frau seitens des Mannes usw., würden ihre Kraft verlieren. Auch erhärtete sie durch Beispiele, daß in jenen Staaten, die das Frauenstimmrecht einführten, nur eine kleine Minderheit von Frauen von diesem Recht Gebrauch machte, und durch ihren Einfluß gerade die Männer gewährt wurden, die nicht als die besten erachtet wurden. Die Stellung der Frau zur Zeit sei ein Werk der Männer und nicht der Frau, und überall da, wo Frauen an den öffentlichen Angelegenheiten theilnahmen, wären die Lohnverhältnisse schlechter wie dort, wo die Männer ausschließlich regieren. Es deute dies Alles darauf hin, daß die Domäne der Frau nicht das politische Leben sei, sie in der Mehrzahl auch nicht danach verlange, weil ihr natürlicher Instinkt ihr dies anders lehre, und wenn sie dies anstrebe, mit Hilfe schwacher Männer, die Verhältnisse sich nicht bessern würden und sie sich selbst die größten Nachtheile zuzügen. Das ist eine Stimme aus der „amerikanischen“ Frauenwelt. Wer Ohren zu hören hat, der höre! Die meisten Ohren verstopft aber der Wahn!

— David Otto, von dem wir letzte Woche berichteten, daß er infolge eines Automobilunfalls in Wood River schwer verletzt wurde, konnte, wie erwartet, seine schweren Verletzungen nicht überleben und ist im St. Francis-Hospital seinen Leiden erlegen. Wie verlautet, soll Jul. Veths, der mit ihm fuhr, beim Springen vom Pilot der Lokomotive, wobei er mit dem Kopfe ausschlug, eine Gehirnerkütterung erlitten haben, so daß sein Zustand ein sehr besorgniserregender ist. Otto, der 31 Jahre alt war, ist der Sohn der acht Meilen südlich von Wood River wohnhaften Familie H. S. Otto.

— In einer kürzlichen Sitzung der hiesigen Kleinhändler-Vereinigung wurde der Beschluß gefaßt, am 4. Juli, der auf einen Samstag fällt, um Mittag die Geschäfte zu schließen. Ferner wurde ein Arrangements-Comite für das am 23. Juli stattfindende Picnic der Vereinigung ernannt, und werden auch an jenem Tage die Läden am Nachmittag geschlossen sein.

— Freitag Abend um 10 Uhr schlug der Blitz in den Stall auf dem Platze von Wm. Hof, an nördl. Elmstraße und südlich von Grand Island wohnhaft, und brannte derselbe nieder. Das Pferd konnte noch in Zeit gerettet werden, doch wurden Frau, Bühner und Anderes ein Raub der Flammen, da die herbeieeilte Feuerwehr nichts ausrichten konnte infolge zu großer Entfernung vom nächsten Wasserhydranten.

Silberne Hochzeit.

Eine der glänzendsten silbernen Hochzeiten, die je in Hall County sich ereigneten, nahm am Freitag Nachmittag und Abend ihren Verlauf, und zwar im Heim von Herrn und Frau Wm. Brage, südlich vom Sand Krog wohnhaft. Trotz des strömenden Regens und Gewitters hatte sich ein zahlreiches Hochzeitsgästliches eingefunden, die Zahl wird auf über 500 angegeben. Trotdem Viele in weiterer Entfernung wohnen, hätten sie dennoch ihr Erscheinen gemocht, wenn es das Wetter nur einigermassen erlaubt hätte. Es hatte sich Jung und Alt zusammengefunden und jeder Einzelne nahm in heiterer, fröhlicher Weise an den Festlichkeiten Theil. Um 9 Uhr des Abends setzte sich Prof. Bartling mit seinen Musikern in Positur und begann die prächtigsten Weisen zu spielen, nach denen Jung und Alt das Tanzbein schwaung bis zur Dämmerstunde des nächsten Morgens. Diejenigen der behäbigeren Gäste, welche daran weniger Gefallen fanden, setzten sich an einen Tisch und spielten fleißig mit dem „Auch der vier Könige“. Gegen Mitternacht öffnete sich der geräumige Speiseraum, und da sah man nun große Tische, reich beladen mit Allen, was sich das Herz nur wünschen kann. Frau Brage hatte es an nichts fehlen lassen, und förmlich inkallische Genüsse wüßten dem Appetitlustigen entgegen. Jeder der vielen Gäste ließ es sich nicht nehmen, tüchtig zuzugreifen und auf Blick und Wohl des Silber-Jubelpaars Reichthum zu thun, nur war die Wahl schwer, da die Zahl der Gerichte fast unbegrenzt war.

Herr und Frau Brage übernahmen einen guten Theil der unmassenden Arbeiten, die mit einer solchen Feier verbunden sind, unterzogen sich aber dieser Mühe mit Lust und Freude. Ja, Herr Brage betand darauf, daß die Feier unter seinem Dache stattfinden solle, denn es sei der Wahn, wo er geboren wurde, aufwärts und gleichzeitige sich in die Rosenfesten der Ehe schmücken ließ.

Der Jubelbräutigam wurde auf dem Plage, wo die Feier stattfand, geboren, die damals im Besitz seines Vaters sich befand, wuchs da zum Manne heran und hat seitdem dort gewohnt. Frau Brage stammt aus Schleswig-Holstein, aus Laboe in der Nähe von Kiel, kam im Alter von 20 Jahren nach diesem Lande, in Begleitung ihrer Cousine, der jetzigen Frau Otto Wiebe, und diente unter Anderem auch bei dem damaligen Dr. Peter Jans, der noch immer in guter Erinnerung sich befindet. Im Jahre 1889 trat sie dann mit Herrn Wiebe am 12. Juni in den Stand der hl. Ehe.

Das Silber-Jubelpaar erhielt sehr viele schöne Geschenke, unter Anderem auch von der „Bee Hive“ Grocery ein vollständiges Set Havlin-Forcellen. Mit den zahlreichen Gästen wünscht auch der „Anzeiger“, obgleich etwas verspätet, daß das Jubelpaar in gleicher Frische und Mithigkeit sein goldenes Hochzeits-Jubiläum feiern möge!

— Im patriarchalischen Alter von 92 Jahren starb der alte und hier sehr bekannte Einwohner C. Wile im St. Francis-Hospital, woselbst er sich seit über Jahresfrist befand und zuletzt erblindet war, an Altersschwäche. Er wohnte über 30 Jahre hier und zählte seinerzeit in West Lawn, als jener Stadttheil zu den prominenten der Stadt gehörte, zu den angeesehenen Bürgern, verlor aber seine Erbsparnisse und war gehalten, bis in die letzten Jahre allerhand Arbeiten zu verrichten. Von Beruf ein Schreiner, ging er diesem Gewerbe nach, bis ihn das Alter zwang, es aufzugeben.

— Gestern Morgen reichte Frau Nettie M. Flippin gegen Dr. Chas. E. Flippin im hiesigen Districtrichter eine Scheidungsklage ein.